

Familien-Anzeigen

- Verlobung
- Hochzeit
- Geburt
- Danksagungen
- Grußanzeigen

Ganz einfach telefonisch oder persönlich aufgeben.

Anzeiger Verlag GmbH
Bahnhofstraße 58
27711 OHZ
© 04791/9665-0
WWW.ANZEIGER-VERLAG.DE

OSTERHOLZER Anzeiger



Bitte beachten Sie unser Magazin im Innenteil.
Außer in Bremen-Borgfeld.

Die Zeitung für den gesamten Landkreis Osterholz und Bremen-Borgfeld
Bahnhofstr. 58 · 27711 Osterholz-Scharmbeck · Telefon 04791 9665-33 · www.anzeiger-verlag.de

ERSCHEINT MITTWOCHS UND SONNTAGS

39. JAHRGANG · Nr. 9

SONNTAG, 1. FEBRUAR 2015



Osterholz-Scharmbeck
Um die historische Erasmus-Bielfeldt-Orgel der St.-Wilhelms-Kirche bekannter zu machen, gibt es seit zehn Jahren die Scharmbecker Orgeltage. Vom 6. bis 8. Februar können Jung und Alt das Instrument auf mehreren Veranstaltungen hautnah erleben.

Seite 2



Freißenbüttel
Sehr umfangreich ist das neue Programm des Tagungshauses Bredbeck, das unter dem Namen „ZuFlucht“ erschienen ist. Als Jahresthema wurde „Integration und Flucht“ gewählt. Das ganze Spektrum umfasst 135 Seminare und Angebote.

Seite 3



Osterholz-Scharmbeck
Die Logistikschule der Bundeswehr in Carlstedt und der Rotary Club Osterholz haben sich zusammengetan, um gemeinsam Lesebücher an Schulen zu verteilen. Das geschah im Rahmen des Rotary-Projektes „Lesen lernen - Leben lernen“.

Seite 10

INHALT

Mehr Breitbandinternet in Schwanewede	Seite 2
Was machen die Bienen im Winter?	Seite 3
Veranstaltungen	Seite 4
Sport	Seite 5
Rätsel und Horoskop	Seite 6
Energiesparthema: Hybrid, Erdgas, Autogas	Seite 8
Familienanzeigen	Seite 10
Automarkt	Seite 11
Dies & Das	Seite 19

WOHIN AM SONNTAG

Am Sonntag haben zum ersten Mal in diesem Jahr die Geschäfte im Meyerhoff-Einkaufspark geöffnet. In der Zeit von 13 bis 18 Uhr können die Kunden in aller Ruhe ihre Einkäufe erledigen, sich beraten lassen oder sich einfach bei einer Tasse frisch aufgebrihten Kaffees und bei einem Stückchen Torten entspannen und die süße Verlockung genießen. Sparen kann man auch an diesem Tag eine Menge. Die Preise purzeln, und so ganz nebenbei kann man auch noch an einem Gewinnspiel bei Meyerhoff teilnehmen und Warengutscheine, Sachpreise und Eintrittskarten für verschiedene Veranstaltungen in der Stadthalle gewinnen. Wer auf Schnäppchen in den Geschäften aus ist, sollte sich Sonntag auf den Weg machen.

DAS WETTER PRÄSENTIERT VON

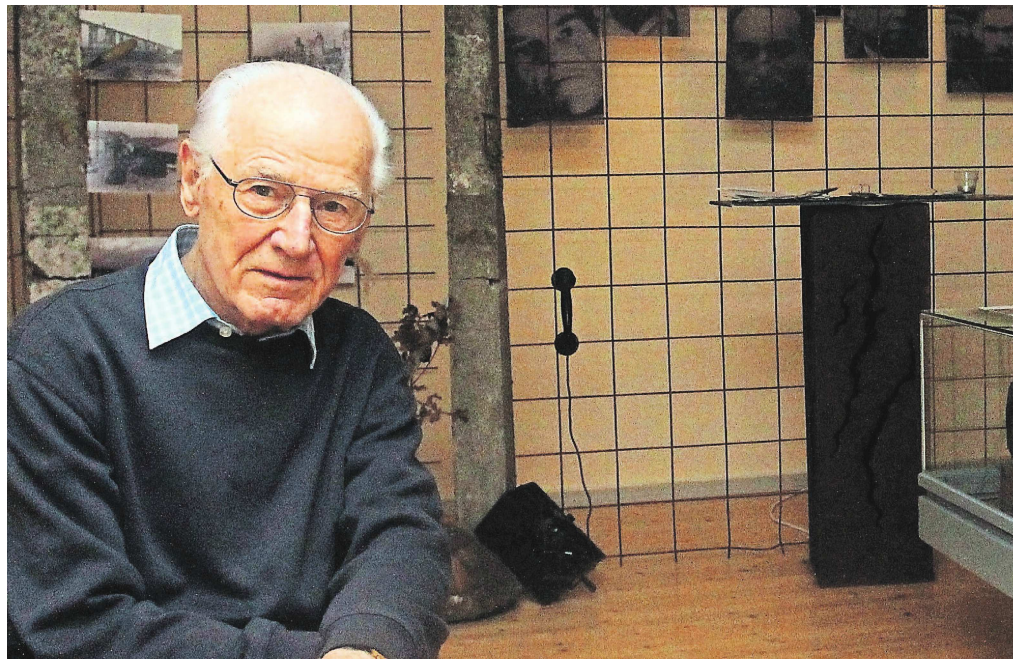


DES MEDIA
DESIGN & MEDIEN

Idee & Konzept
Print & Web
Medienservice
www.desmedia.de

Tag Niederschlag Wind Nacht

„Ich wollte nicht töten“ Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann in Baracke Wilhelmine zu Gast



Ludwig Baumann aus Bremen-Nord war in der Dauerausstellung in der Baracke Wilhelmine zu Besuch.

Foto: ek

VON EVA KAIRIES

Neuenkirchen. Zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz hatte das Kultusministerium den Schulen und allen schulnahen Institutionen nahe gelegt, das Gedenken der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bei den jungen Leuten zu thematisieren. Der Kreiselterrat Osterholz machte das gleich zu einem Rundumschlag: Das Kriegsgefangenenlager wurde in der Baracke Wilhelmine verdeutlicht, dazu wurde der mittlerweile 93-jährige Deserteur Ludwig Baumann aus Bremen-Nord eingeladen, und um einen Zusammenhang herzustellen, beleuchtete man den Weg des „Anders-Seins“ als Menschenrecht vom nationalsozialistischen Lebensborn bis zur heutigen Inklusion.

„Inklusion beginnt im Kopf. Diese Aufgabe ist ein Teil des Lebens und ein Menschenrecht.“

Meike Greinert

drei Schülerinnen. „Inklusion ist im Vorher schwer zu finden“, sagte Greinert. „Auch wir waren gezwungen, es einzuführen.“ Mit der Einführung sei endlich dem letzten Beteiligten bewusst geworden, dass mit der Inklusion Schluss mit der Ausgrenzung sei. „Inklusion beginnt im Kopf, diese Aufgabe ist ein Teil des Lebens und ein Menschenrecht.“ Harald Grote von den Heimatfreunden Neuenkirchen stellte die äußerst sehenswerte Dauerausstellung in der Baracke Wilhelmine vor, in der das Lagerleben der Kriegsgefangenen bearbeitet worden war. „Ich gehöre nicht zu der Generation, die Schuld auf sich geladen hat. Ich gehöre zu der Generation, die die Verantwortung trägt, die Erinnerung an die schreckliche Zeit bestehen zu lassen“, sagte Grote. Er wies auf Ludwig Baumann neben sich, der die Wehrmacht als Soldat verlassen wollte. „Dafür hat er sehr gelitten“, kürzte Grote ab.

Tatsächlich war es ein langer Kampf um Rehabilitation, den Baumann ausgefochten hatte. Der letzte noch lebende Wehrmachtsdeserteur hatte als 20-Jähriger Todesangst, Folter und Demütigungen kennen gelernt. 1921 in einer Hamburger Nicht-Nazifamilie geboren, wollte Ludwig Baumann eigentlich nie Soldat werden. Doch mit

rine nach Bordeaux zur Hafenkompagnie. „Da hatten wir nicht viel zu bewachen und schlossen Freundschaft mit den Franzosen, von denen viele im Widerstand aktiv waren.“ Nachrichten von der Ostfront bei minus 35 Grad Celsius konnten er und sein Freund Kurt Oldenburg in Bordeaux sehen: „Nach dem Hungerplan der Wehrmacht verhungerten und erfroren dort 3,3 Millionen russische Kriegsgefangene und über sechs Millionen Zivilisten.“ Es reifte in den jungen Männern der Entschluss, an solchen Verbrechen nicht beteiligt sein zu wollen. „Wir wollen keine Leute umbringen. Wir werden abhauen.“

„Man weiß nicht mehr, was man dabei gedacht und getan hat. Hinterher versucht man, sich das zu erklären.“

Ludwig Baumann

Ausgestattet mit französischen Uniformen von den Freunden und gestohlenen Waffen, fielen sie auf ihrer Flucht dummerweise der deutschen Zollstreife in die Hände. „Man weiß nicht mehr, was man dabei gedacht und getan hat. Hinterher versucht man, sich das zu erklären.“

Tag in der Angst, der nächste Hingerichtete zu sein. Er wurde zwar begnadigt, doch Baumanns Leidensweg als verachteter Deserteur, als „Wehrkraftsetzer“, als „Kriegsverräter“ setzte sich fort im KZ Esterwegen. Im berühmten Wehrmachtsgefangenenlager Torgau und schließlich im Strafbataillon an der Ostfront. 24-jährig kehrte Baumann als gebrochener Mann nach Hamburg zurück. Er vertrank das Erbe seines Vaters, einem Tabakgroßhändler, und war nicht in der Lage, sich um seine in Bremen gegründete Familie zu kümmern. Erst als seine Frau Waltraud bei der Geburt des sechsten Kindes starb, schaffte er es allmählich, von der Flasche loszukommen und Verantwortung für sich und später auch immer mehr für die Gesellschaft zu übernehmen. Erst ab 1986 traute er sich, von seiner Vergangenheit als Deserteur zu sprechen und für die Rehabilitation der insgesamt 30.000 verurteilten Deserteure zu kämpfen – und wurde zur Hassfigur vieler Veteranen. Er sei kein politisch bewusster Widerstandskämpfer und auch kein Held, sagte Baumann im Gespräch mit dem Journalisten Eckhard Stengel (Sächsische Zeitung). Er wolle Fahnenflucht nicht glorifizieren, „aber feige war ich auch nicht. Ich wollte nicht töten. Und ich wollte